

Wälder und über aussichtsreiche Höhen ein, die uns gar herrliche Bergpanoramen namentlich nach Süden, nach dem Auer Talfessel hinab, nach dem Spiegelwald hinüber, nach der langgezogenen Morgenleite, dem dunklen Gebirgsmassiv des Auersberg erschloß. Ueber der nahen Talsenkung des Schlemagrundes drüben grüßte im Abendsonnenschein der Gleysberg mit dem Köhlerthurm herüber, der schmucken Bergwarte, die der Gebirgsverein auf jener Bergeszinne erbaut und zum bleibenden dankbaren Gedächtnis nach dem einst auch in unserer Stadt Reichenbach segensreich wirkenden Forscher des Erzgebirgs und Gründer des Erzgebirgsvereins, nach „unserem Dr. Köhler“, benannt hat.

Die schönen Landschaftsbilder zu überschauen, hemmen wir öfter unsere Schritte. Noch einmal nimmt der Wald uns auf, noch einmal öffnet sich eine Lichtung, und vor uns breitet sich, von einem Naturkranz von Waldbäumen, unter denen wir stehen, umrahmt, auf dem nach Ost und Süd steil abfallenden „Schneeberg“ in prächtiger Abendstimmung die gleichnamige alte Silberbergstadt: in der Mitte die altherwürdige, hochragende St. Wolfgangskirche, die erbaut wurde, als die ganze Gegend noch katholisch war, als Pfaffen und Mönche im Lande noch ihres Dienstes walteten, und von der man sagt, daß sie heute eine der größten evangelischen Kirchen Sachsens sei. Und um dieses Gotteshaus herum gruppiert sich, eng an einander geschmiegt, die Stadt, aus deren Giebeln, Bäumen und Dachungen die modernen Bauten des Gymnasiums, des Seminars, der kastellartige Rathhausturm und einige ihrer Vollendung nahe Neubauten sich abheben. Noch einmal verliert sich in den Wald, senkt sich in den Talgrund hinab, steigt jenseit unser Weg wieder an — dann nimmt uns Schneeberg in seine Mitte auf. Es wollte scheinen, als ob der verhältnismäßig rege Verkehr in den Straßen zum guten Teil bereits eine Begleiterscheinung des nahen Bergfestes sei, und in der That waren auch in unserem Gasthaus, in dem wir Einkehr hielten, eine Anzahl andere Fremde abgestiegen, welche die gleiche Absicht wie uns, hierher geführt hatte.

Nach einiger Rast noch ein Rundgang durch die Stadt, um die Sonderheiten derselben flüchtig zu schauen: über den stattlichen Fürstenplatz mit seiner noch aus alten sächsischen Verhältnissen stammenden ehemaligen Militär-Hauptwache, mit seinem von buschigen Linden umstandenen großen

Steinbrunnen, weiter an meist alten und hochgiebeligen Gebäuden mit z. T. gut erhaltenen Fresken vorüber zur St. Wolfgangskirche hinauf, nahe dabei die Superintendentur, das patrizierhafte Stammhaus der Familie Schnorr v. Carolsfeld, hinter hohen und alten Lindenbäumen die ehemalige Kaserne, heute nur noch Sitz eines Landwehr-Bezirks-Kommandos, dessen sonderbar gestaltete Wirkungssphäre bis in unsere unmittelbare Nähe, nach Herlasgrün Limbach, Mühlwand greift. Schneeberg hatte das Glück, mehr als ein Jahrzehnt länger denn Reichenbach Garnisonstadt zu sein; nachdem es im März 1867 sein Jägerbataillon an Reichenbach abgegeben, beherbergte es noch bis 1878 ein Infanteriebataillon in seinen Mauern. — Draußen in dem Vorgebäude erhebt sich eine stattliche Anzahl von Schächten und Halden tauben Gesteins, die die Stadt besonders nach Süden und Südwesten wie Forts eine Festung umschließen. — —

Zwischen begannen die Schatten der Nacht sich zu breiten. Den weiteren Fortbestand günstiger Witterung kündend, schauten Mond und Sterne auf die trauliche Bergstadt hoch herein. Müder Lampenschein drang aus der Türmerwohnung der Wolfgangskirche.

Am Maria Magdalenenstage zeitig in der Morgenfrühe kündete wiederholt Geläute vom Turme herüber den Anbruch des Festtagsmorgens an. Schon nach 6 Uhr wurde es auf den Straßen lebendig, schritten Bergleute erst einzeln, dann in Gruppen dem Schießhaus zu, wo sich das Ganze zum Zug formierte. Zuletzt bewegte sich unter klingendem Spiel mit der Bergkapelle an der Spitze eine Abteilung mit der seidenen alten schwarz-gelben Fahne unter den Fenstern vorüber. Die Straßen füllten sich mit Zuschauerpublikum; Equipagen, Schulen, ganze Ferienkolonien von auswärts trafen ein. Am dichtesten gruppierten sich die Zuschauermassen längs des Marktes und nach dem Kirchplatz hinan.

Kurz nach 8 Uhr kündigt eine getragene Marschweise von fernher das Nahen der Bergparade. Nur langsam, in gemessenem Tempo kommt die malerische Marschkolonie näher nach den seltsamen altmodischen Klängen der Bergkapelle, die unter Vorantritt der Betriebsdirektion in ganzer Parade den langen Zug eröffnet. So langsam der Zug sich vorüberbewegt, so eifrig das Auge bemüht ist, die Eindrücke und Bilder alle zu erschöpfen und festzuhalten — sie sind für uns Industriestädter zu fremd und eigenartig,